

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 37 (1959)

Heft: [8]

Artikel: Das Patriarch des Optimismus : Leseprobe aus Msgr. Alberto Giovannetti: "Unser Heiliger Vater Johannes XXIII."

Autor: Giovannetti, Alberto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Patriarch des Optimismus

Leseprobe aus Msgr. Alberto Giovannetti:

«Unser Heiliger Vater Johannes XXIII.»

... Hier seien einige charakteristische Episoden und Züge aus Kardinal Roncallis Venezianerzeit festgehalten, die ein Licht auf den Mann werfen, der in Venedig allgemein der Patriarch des Optimismus hieß.

Er liebte Venedig und seine Venezianer als «kostbares Erbe, das ihm die göttliche Vorsehung anvertraut hatte». Am Tage nach seiner Wahl zum Papst empfing er als ersten den Weihbischof von Venedig in Audienz und sagte ihm mit sichtlicher Rührung: «Meine Venezianer sind mir ans Herz gewachsen; ich segne sie und hoffe, sie am Tage der Krönung hier zu sehen.»

Selber dem Heiligen Stuhl treu ergeben, ward er nie müde, seinen Priestern und Gläubigen den Gehorsam gegen die päpstlichen Weisungen zu empfehlen. Es war für ihn nicht nur wegen seiner persönlichen Auszeichnung, sondern auch wegen der seinem Bistum erwiesenen Ehrung eine Freude, als er 1954 zum fünfzigsten Jahrestag seiner Priesterweihe von Pius XII. einen eigenhändigen Glückwunschbrief erhielt.

Er pflegte zu sagen, als Seelenhirt müsse man «*Omnia videre, multa dissimulare, pauca corrigere*» (alles sehen, vieles übersehen, wenig zurechtweisen) und das nach dem Grundsatz: «*Multae leges, pessima res publica*» (Macht man viele Gesetze, so steht es um das Gemeinwesen schlimm). Und er fügte hinzu: «Man soll nur das befehlen, wofür man begründete Aussicht hat, daß es ausgeführt wird.»

Es war ihm eine Freude, Audienzen zu gewähren. Dabei ließ er dem Besucher alle Zeit, sein Anliegen vorzutragen, hörte geduldig zu und sprach in familiärem Tone mit ihm. Auch wenn er etwas abschlagen mußte, sagte er das mit viel Güte, aber klar, und lenkte dann das Gespräch auf heitere und erhebende Gegenstände, von denen aus sich eine höhere Schau der Dinge ergab. Oft führte er die Besucher persönlich in die Gemächer Pius X. und erzählte ihnen alles, was im Leben des heiligen Papstes mit seinen Erinnerungen aus der Seminaristenzeit und den ersten Priesterjahren zusammenhing. Er war der Ansicht — und sagte es auch —, ein gutes Gespräch und eine freundliche Behandlung können als Vorbereitung des Gesprächs der Seele mit Gott dienen. Und es geschah mehr als einmal, daß man ihm sagte oder schrieb, die natürliche Aufnahme, die man bei ihm gefunden, habe genügt, um in der Seele Gedanken des Glaubens wachzurufen.

Die Venezianer wußten, daß der Patriarch sie stehend empfing, wenn sie sein Arbeitszimmer betraten, und daß sie sich einem verständnisvollen Menschen in angenehmem Gespräch gegenübersehen, der gern von seinen Erlebnissen sprach und oft «seinen» Bischof Radini-Tedeschi erwähnte; noch jetzt war er mit ihm in Ehrfurcht verbunden und hatte stets ein Büchlein mit Denksprüchen und Erinnerungen von ihm auf seinem Tisch.

Er hatte sich immer in der Gewalt, auch zu Zeiten trauriger Familienereignisse, unter denen er doch litt, da er mit seinen Angehörigen immer in Liebe verbunden blieb. Dann kam wohl einmal das Leitwort über seine Lippen: «Voluntas Dei, pax nostra» (Gottes Wille ist unser Friede).

Im allgemeinen ging er nicht aus, um Spaziergänge zu machen. War es aber nötig, sich in eine Kirche oder gar in ein Institut oder Spital zu begeben, so ging er gern ohne jegliches Abzeichen seiner Würde, nur im schwarzen Talar.

In Venedig war der Kardinal sehr rasch volkstümlich. Seine Gutmütigkeit hatte viel mit der dieses witzigen Völkchens gemein. Am Tag nach seinem Einzug machte er mit seinem Sekretär einen Spaziergang bis zu den öffentlichen Anlagen. Er gedachte, auf dem gleichen Weg wieder heimzukehren. Aber das Venezianerpflaster ist kein Wiesenweg, und der Kardinal war müde und beschloß, den Heimweg mit dem Dampfer anzutreten. Er setzte sich unter die Passagiere; die Nächsten begannen seinen Ring zu küssen; er fing mit den Leuten zu plaudern an, die sich von allen Seiten herandrängten und hocherfreut waren, so leicht mit ihm reden zu können. Am Schluß geleiteten sie ihn bis San Marco, um unterwegs noch weiter mit ihm zu plaudern.

Wie zur Zeit des Patriarchen Sarto rankten sich sogleich Anekdoten um seine Gestalt. Als einst ein dicker Mann sich mit viel Mühe bis zu ihm durchgezwängt hatte, meinte Roncalli tröstend: «Der liebe Gott muß auch mit uns Dicken Erbarmen haben.»

Sein Sekretär gab einmal einem Armen hundert Lire; der Kardinal aber meinte: «Wenn es etwas Rechtes sein soll, müssen es heutzutage tausend Lire sein. Man soll die Nächstenliebe nicht mit dem Geld entwerten.»

Wer jedoch gemeint hatte, der neue Patriarch werde nicht nur ein gütiger, sondern auch ein bequemer Hirt sein («der Friede nach dem Sturm», hatte jemand von ihm gesagt, um ihn mit seinem Vorgänger zu vergleichen), sah sich gar bald enttäuscht. Die Handlungsweise war sehr verschieden; aber wenn auch Patriarch Roncalli mit Samthandschuhen vorging, so verlangte er doch von jedem das Höchste und wußte mit seinen klaren Ideen, seiner Erfahrung und Energie die Taten auf die Vorsätze folgen zu lassen. *

* Siehe Buchbesprechung auf Seite 162.

Eine seltsame Gebetserhörung

Eines Tages verließ ein Mann ziemlich aufgeregt die Basilika von Maria Stein und rief aus: «Jetzt kann i wieder laufe!»

Verwunderte Stimme aus dem Publikum: «Warum, isch ä Wunder passiert?» Antwort des «Geheilten»: «Nei, s Velo isch mer gschtohle worde!»